Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 33 (1957-1958)

Heft: 20

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das erste militärische Erlebnis

Von einer Mutter erhielten wir unlängst einen Brief, worin sie sich über den «rüden Ton» beklagt, der in der Rekrutenschule herrschte, die der jüngste ihrer drei Söhne vor kurzem beendete. Sie fand weiter scharfe Worte gegen die «unnötigen Schikanen», denen der junge Mann und dessen Kameraden ausgesetzt waren, und sie fand, daß die «Schimpfworte» nur schlecht zur patriotischen Ansprache paßten, die der Aushebungsoffizier seinerzeit den Stellungspflichtigen hielt.

*

«Meine beiden älteren Söhne sind beide Offiziere», schrieb sie abschließend, «der eine hat zurzeit die Zentralschule absolviert, und der andere ist auf Jahresende Oberleutnant geworden. Auch mein Jüngster hat vor Beginn der Rekrutenschule den festen Wunsch gehabt, es seinen Brüdern gleichzutun, aber nun hat er es sogar abgelehnt, die Unteroffiziersschule zu besuchen.»

*

Zugegeben, das sind starke Worte, und wir haben es uns lange überlegt, ob wir überhaupt darauf eintreten sollten. Wenn wir es nun tun, dann weder, um einfach der Briefschreiberin rechtzugeben, aber auch nicht, um das militärische Erlebnis ihres Jüngsten zu bagatellisieren. Es geht uns lediglich darum, einmal mehr festzustellen, wie entscheidend das erste militärische Erlebnis für das künftige Denken und Handeln unserer jüngsten Wehrmänner ist.

*

Die Rekrutenschule ist keine Sonntagsschule. Darüber gibt es wohl nichts zu reden. Während 17 Wochen wird der junge Mann militärisch erzogen und mit einer gewissen Härte zum Soldaten geformt. Vergessen wir ferner nicht, daß auch die Vorgesetzten, die Gruppen- und die Zugführer und die Kompaniekommandanten nicht nur Lehrer, sondern auch Lernende sind, mit allen Vor- und Nachteilen, die dieser Doppelstellung anhaften.

*

Was die Mutter in ihrem Brief kritisiert, gehört wohl vor allem in den menschlichen, in den charakterlichen Bereich der Beziehungen zwischen Rekruten und Vorgesetzten. So wie es unter den angehenden Soldaten «allerhand Gattig» Leute gibt, die auch in der Uniform und in der Einheit doch immer verschiedenartig bleiben, so sind auch die Offiziere und Unteroffiziere in ihrer Mentalität nicht über den gleichen Leisten geschlagen.

*

Da mag es eben vorkommen, daß der eine oder andere dieser jungen Vorgesetzten noch nicht jene Reife besitzt, die ihn befähigt, den jungen Untergebenen auch menschlich und charakterlich ein Vorbild zu sein. Das führt dann zu Entgleisungen, zu unschönen Vorfällen, dann und wann auch zu ungebührlichem Auskosten verliehener Machtfülle. Und wenn sich solches wiederholt, mag das auf die Dauer auch den gutwilligsten Rekruten abzuschrecken, ihm den Verleider zu geben.

*

Das Militär ist Menschenwerk wie alles andere auch auf Erden. Es gibt im Berufsleben genauso viele unangenehme Vorgesetzte wie im Dienst. Aber in der Uniform prägen sich erlittene Ungerechtigkeiten und Schikanen viel tiefer ein, weil der angehende Soldat das Gefühl der Wehrlosigkeit besitzt.

*

Deshalb können wir nie genug ermahnen, daß auch die Rekruten als Schweizer Bürger, als Männer und als Menschen behandelt werden. Und wir müssen einmal mehr in Erinnerung rufen, daß das erste militärische Erlebnis beim jungen Schweizer über seine künftige Einstellung zur Armee einen wesentlichen Einfluß hat.

*

Das ganze und in seiner Art heikle Problem besitzt aber noch eine Kehrseite, die wir ebenfalls beachten dürfen. Der von uns zitierte Brief einer Mutter ist der erste dieser Art, den wir erhalten haben. Aehnliche mündliche Aeußerungen wurden uns schon wiederholt zugetragen. Aber wir wissen, daß da und dort das Pendel auch nach der anderen Seite ausgeschlagen hat, und wir haben nicht gezögert, auch diese Vorfälle zur Sprache zu bringen.

Etwa, wenn ein hoher Offizier einen Gruppenführer mit scharfem Arrest bestrafte, der eine oft angewandte und nicht einmal üble Methode anwandte, um einen Rekruten anzuhalten, laut und deutlich zu sprechen. Oder wenn ein Instruktor einen Gruppenführer vor versammelter Mannschaft heftig kritisiert und ihn der Lächerlichkeit preisgibt. Das sind beileibe keine billigen «Erfolge», sondern teure und unverantwortliche Maßnahmen: teuer, weil so behandelte Vorgesetzte wohl für alle Zukunft den Verleider bekommen haben; unverantwortlich, weil der Mannschaft drastisch vor Augen geführt wurde, daß der unmittelbare Vorgesetzte kaum mehr Rechte besitzt als sie.

*

Auch bei der Erlernung des Soldatenhandwerks soll die gesunde Härte mit Güte und menschlichem Anstand gepaart sein. In den weitaus meisten Fällen wird das wohl zutreffen, wo es aber fehlt, wird auch das «Soldatenbuch» nicht mehr genügen, um zu retten, was mutwillig zerstört wurde. *H.*

In der Sowjetunion wurden in den letzten Monaten große Bildplakate angeschlagen, die in 30 Abbildungen die Bevölkerung über das Verhalten im Atomkrieg orientieren sollen. Die Ueberschrift dieser instruktiven Aufklärung lautet in deutscher Uebersetzung: «Zivile Abwehr gegen Gefahren aus der Luft! Erkennung, Schutz und Hilfe!»

Im Gegensatz zur defätistischen Propaganda der offiziellen Politik der Sowjets und ihrer Anhänger im Westen, die kräftig in das schmutzige politische Geschäft mit dem Atomtod einsteigen und dabei die Anstrengungen für den Ausbau eines kriegsgenügenden Zivilschutzes bewußt lächerlich machen will, glaubt man in Moskau selbst an den Zivilschutz und unternimmt größte Anstrengungen zu seinem wirkungsvollen Ausbau. Neben der Film- und Plakataufklärung haben bereits 22 Millionen Sowjetbürger Zivilschutzausbildung als Gebäude-, Block- oder Quartierchefs und in anderen Funktionen erhalten. Daneben wurden auch rund 3600 mobile Zivilschutzbrigaden aufgestellt.

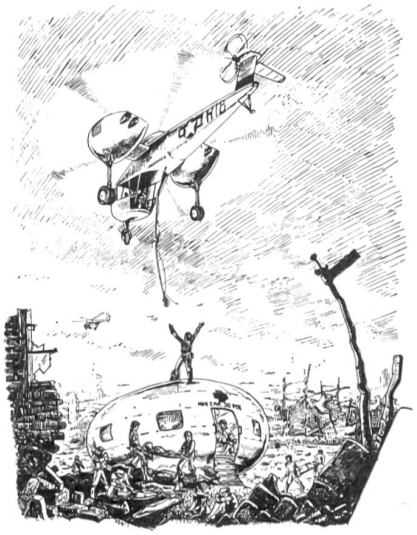
Unseren Lesern zeigen wir hier erstmals ein Bild dieses erwähnten russischen Aufklärungsplakates zugunsten des Zivilschutzes.

Gleichzeitig veröffentlichen wir hier zur Ergänzung eine interessante Studie über den Einsatz von Helikoptern im Zivilschutz, die von zwei Skizzen begleitet ist. Die zunehmende Bedeutung des Zivilschutzes als Teilgebiet der totalen Landesverteidigung äußert sich auch im Bestreben, auf allen Gebieten Ausrüstung und Ausbildung zu modernisieren und sich für die Rettung von Menschenleben die jüngste Entwicklung der Technik nutzbar zu machen. Alle Zivilschutzübungen haben immer wieder gezeigt, daß z. B. auf modernste Verbindungsmittel nicht verzichtet werden kann, denn rasch spielende Verbindungen sind für die Organe des Zivilschutzes genau so wichtig wie für die Armee. Für die Luftschutztruppen, das eigentliche Rückgrat des Zivilschutzes und der Beitrag der Armee zum Schutze der Zivilbevölkerung, darf nur das beste Gerät gut genug sein, und sie dürfen in dieser Beziehung den Genietruppen keineswegs nachstehen. Auch für sie ist es wichtig, über die Mittel zu verfügen, um innert Sekunden Stämme und Balken zu durchsägen, Stahlträger und andere Hindernisse in nützlicher Frist zu beseitigen. Mehr als bisher muß auch dem Umstand Rechnung getragen werden, daß in Katastrophenfällen, wo Straßen und Gassen verschüttet und unpassierbar sind, der für den Ortschef oder Schadengebietskommandanten wichtige Ueberblick über die Gesamtlage fehlt und daß es oft unmöglich ist, rechtzeitig Hilfe zu bringen. Im Ausland haben sich die Blicke der für die Schutz- und Abwehrmaßnahmen Verantwortlichen schon bald auf den Helikopter gerichtet, dem auch im Zivilschutz eine bedeutungsvolle Aufgabe zufallen kann. Es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß er in vielen Fällen vielleicht das einzige Mittel ist, um rechtzeitig Hilfe zu bringen. Es dürfte daher auch eine sehr reale Spekulation sein, daß die zivilen Behörden, denen die Verantwortung für die Maßnahmen des Zivilschutzes zufällt, bald einmal auch die Anschaffung eigener Helikopter für den Zivilschutz zu prüfen haben, wobei die Zusammenarbeit mit Instanzen, die für andere Verwendungsmöglichkeiten des Helikopters in Friedenszeiten Interesse haben, ohne weiteres denkbar ist.

In der von der United Aircraft Corporation herausgegebenen Zeitschrift «Bee-Hive» («Bienenstock») findet sich ein Artikel, der auch vom Standpunkt des Zivilschutzes aus beachtet zu werden verdient, über eine neue Form von Helikoptern — den Kranhelikopter.

Der gewöhnliche Helikopter, z. B. S 55, 56 und 58, hat bereits seine Verwendbarkeit für den Transport von schwererem Material, z. B. beim Bau von Starkstromleitungen im Gebirge, unter Beweis gestellt.

Der Grundzug des Kranhelikopters ist, daß die Passagierkabine weggelassen wird und daß die Transportgüter entweder direkt gehoben werden oder dann in besonderen Behältern, in denen auch Personen Platz finden können.



Zeichnung 1 (links) zeigt einen Kranhelikopter in Betrieb bei einer möglichen Katastrophe. Die Rettungsmannschaft am Boden bringt Verletzte in einen Behälter, der 30 Personen faßt und der vorher vom Helikopter an Land gesetzt worden ist. Nachher fliegt der Helikopter mit dem beladenen Behälter weg an einen sicheren Ort

Der Russe Igor Sikorsky, der am Bau von Helikoptern in den USA führend beteiligt ist (S = Sikorsky), hebt hervor, daß es drei wichtige Vorzüge gibt, dank welchen der Kranhelikopter überall bei den schwersten Transportaufgaben verwendet werden kann:

1. Der Pilot hat ungehinderten Ueberblick und kann das Aufnehmen und Absetzen der Güter verfolgen. Rund um die Kabine sind Fenster, und sie bietet Platz für zwei Piloten, von denen der eine vorwärts, der andere rückwärts blicken kann.

2. Seine Konstruktion erlaubt dem Kranhelikopter, Lasten aufzunehmen und abzusetzen, nicht nur, wenn er in der Luft schwebt, sondern auch, wenn er auf dem Boden steht. Dies gilt z. B. für große Lastwagen, Tanks, lange Gegenstände (Pfosten, Balken, Röhren).

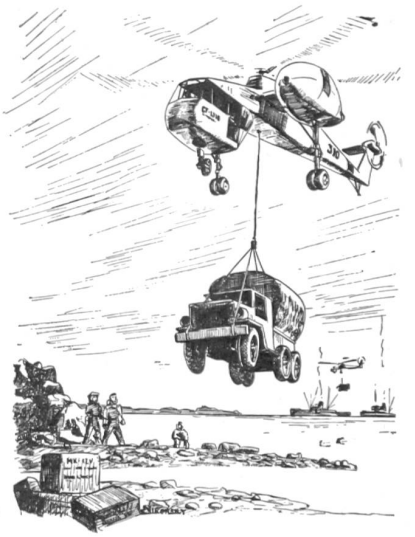
3. Erhöhte Tragfähigkeit und niedrigere Baukosten als die gegenwärtig üblichen Helikopter.

Der Kranhelikopter kann eine ungeahnt große Zahl von Aufgaben bewältigen. Eine der wichtigsten ist die Rettungsarbeit, besonders nach Angriffen mit A-Waffen auf größere Ortschaften, wenn das Transportproblem zur beinahe unlösbaren Aufgabe wird.

Diese Aufgabe, äußert Sikorsky, ist der wichtigste Grund für den Bau von Kranhelikoptern. Zeichnung 1 zeigt, wie ein Kranhelikopter sich anschickt, einen besonders gebauten Transportbehälter zu heben, in dem sich Sanitätsmaterial und Sanitätsleute befinden und der dazu dient, den Opfern die erste Hilfe zu bringen und sie aus der zerstörten Zone wegzutransportieren.

Der Kranhelikopter kann außerdem eingesetzt werden, um den Umfang der Zerstörungen zu erkunden und die Radioaktivität festzustellen, ohne daß er landet. Er kann schweres Material herbeischaffen, z. B. Bulldoozer zum Freilegen von Straßen und Gebäudeteilen. Er kann verwendet werden für den Transport von Wasser, Lebensmitteln und Medikamenten. Er kann auch gesperrte Straßen wieder öffnen, indem er beschädigte Fahrzeuge weghebt.

Sikorsky ist der Ueberzeugung, der Kranhelikopter werde das wirksamste Mittel sein, um bei allfälligen interkontinentalen Angriffen mit Raketen Menschenleben zu retten. Der Bau von Kranhelikoptern, welche



Zeichnung 2 (rechts): Ein Kranhelikopter setzt ein großes, schweres Lastauto, mit dem er auch über längere Strecken zu fliegen vermag, an Land

die Bezeichnung S 60 tragen, ist bei der «Sikorsky Aircraft» seit mehr als einem Jahr in Gang. Sikorsky glaubt, daß man auf Grund der heutigen Erfahrungen und mit den heute verfügbaren Materialien und Motoren innert kurzer Zeit in der Lage sein werde, Kranhelikopter in verschiedenen Ausführungen und mit einer Hubkraft von beispielsweise 2 bis 10 t zu bauen. Kranhelikopter mit einem Hubvermögen von 50 bis 100 t sind in einer nicht allzu fernen Zukunft zu erwarten. Wir stehen also vor einer umwälzenden Entwicklung innerhalb des Transportwesens sowohl für kriegerische wie auch für friedliche Zwecke.